



Audio, ergo loquor Ich höre, deshalb rede ich

Helmut Gießler

„Audio, ergo loquor – Ich höre, deshalb rede ich“ wurde als Referat bei der Tagung der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft vom 20. bis 22. November 2009 im Europa-Gästehaus in Hamburg zum Thema „Wege aus der Entfremdung im Umgang mit Religion“ vorgetragen. Erstveröffentlichung in: *Fromm Forum* (deutsche Ausgabe), Tübingen (Selbstverlag – ISSN 1437-0956) Nr. 15 / 2011, S. 78-80.

Copyright © 2011 by Helmut Gießler, Buchenbergerstr. 1, D- 78126 Königsfeld; E-Mail: uhgiesser[at-symbol]freenet.de

Drei Vorbemerkungen:

- (1) „Persönliche Gottesvorstellung“ – das kann nicht heißen: „Gott“ ist Objekt meiner Beobachtung, denn: „einen Gott, den es gibt, gibt es nicht“ (Bonhoeffer). Erläutert wird „Gottesvorstellung“ durch die Wendung „Bezug zu einem persönlich ansprechbaren ‚höheren Wesen‘“ – es soll also um eine durch Sprache hergestellte Beziehung zwischen Personen gehen – für mich ein sehr persönlicher Vorgang.
- (2) In dem Impulsreferat möchte ich mit biblischen Texten umgehen und überlegen, wie sie mit mir umgehen (oder auch nicht umgehen). Es wird dabei kein „System“ entwickelt. Dabei ist zu beachten, dass die Texte selber nicht einfach „Bericht“ sind, sondern Nach-Denken, Nach-Sagen, und Weiter-Denken, Weiter-Sagen anhand von Berichten.
- (3) Dem Begriff „Entfremdung“ gliedert sich die Geschichte von dem Goldenen Stierbild (Ex 32) an: Das Bild ist absichtsvoll gemacht, dabei wird aus dem Gemachten eine Macht, eine Götzenmacht, um die herum sich trefflich Lust treiben lässt, zunächst jedenfalls, dann aber bringt es Tod und Verderben. Die Geschichte illustriert, was „Entfremdung“ ist.

Zum Thema: „Wege aus der Entfremdung im Umgang mit Religion“.

Das kann erstens heißen: Wege aus der Entfrem-

dung, in die Religion hineingeführt hat, oder, zweitens: Wege aus der Entfremdung mit Hilfe der Religion.

Gehen wir zunächst der ersten Richtung nach: Es ist Krieg und da sind meine verdeckten Kinder-Ängste: Das, was das Leben ausmacht – das Essen und das Bett, das Haus und der Garten mit dem Sandkasten, der Samstag mit dem Bad und der frischen Wäsche, einschließlich der kratzigen Strümpfe, der Bruder und die Mutter – das alles ist irgendwie nicht wie sonst, sondern überschattet, bedroht. Aber: es gibt ja den Führer und die drei Worte auf dem Koppelschloss unserer Soldaten: Gott mit uns!

Das nimmt mir Ängste, schafft Sicherheit. Allerdings feiern dann wenig später die französischen Besatzungssoldaten, die im Nachbarhaus einquartiert sind, den Sieg, und ich frage: *Wie soll das Leben denn weitergehen ohne Führer und ohne ‚Gott mit uns!‘?*

Unverarbeitete Entfremdung durch und von Religion!

Aber es gibt für mich ja andere Geschichten, verlässlichere Geschichten, die Elia-Geschichten zum Beispiel. Sie haben mich besonders fasziniert, *da geschieht etwas!* (was ist dagegen etwa das Gleichnis Jesu von der selbstwachsenden Saat, ein Gleichnis, in dem fast nichts geschieht!).

Also die Geschichte vom Gottesurteil auf dem Karmel (1. Könige 18.19): Da sind sie alle versammelt an der alten Kultstätte: Ahab, der



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

König Israels, die Priester Baals, des Spezialgottes für Fortschritt und Wachstum (Königin Isebel hat den Kult aus ihrer Heimat Tyrus mitgebracht) und Elia, der Prophet des alten, für die sesshaft gewordenen Israeliten längst überholten Wüstenführergottes, sowie das Volk, das nicht weiß, wohin es gehört. Elia hat die Baalspriester zum Gottesurteil herausgefordert. Dabei erweist sich der Gott Elias als der, der nicht nur durch die Wüste führt, sondern der auch Feuer schleudern und das dargebrachte Opfer annehmen kann. „ER ist der Gott! ER ist der Gott!“ ruft das Volk. Die Fronten sind klar. Der Sieger ist ausgemacht. Das hat mich begeistert. Und die Frage: Wo stehe ich? Wo stehen wir? ist beantwortet: Auf der richtigen Seite! Dort, wo Gott ist.

Oder: Wir sind immer auf der richtigen Seite und da ist dann auch Gott. –

Entfremdung? Entfremdung.

Das ist nicht das Ende der Geschichte, da ist noch dieser Vers 41, sehr sachlich berichtet er: „*Elia aber sprach zu dem Volk: Greift die Propheten Baals, dass keiner von ihnen entrinne! Und sie ergriffen sie. Und Elia führte sie hinab an den Bach Kischon und tötete sie daselbst.*“ Übrigens in Übereinstimmung mit geltenden Gesetzen. Ist das die letzte Konsequenz der Geschichte und damit ihr Höhepunkt? Spürte ich bei denen, die mir die Geschichte erzählt haben, spürte ich bei mir *selbst* Entsetzen über diesen Vers 41?

Eher doch so: Gott ist ja mit uns, und dann muss das schon seine Richtigkeit haben mit diesem Vers! –

Entfremdung? Entfremdung.

Der zweite Teil der Geschichte hat mich nicht begeistert, sondern eher bedrückt (aber auch seltsam fasziniert): Zunächst die große Enttäuschung: Was für ein Absturz nach dem Gottesieg auf dem Karmel: Elia allein, auf der Flucht vor Isebel, der Gegenspielerin Elias, sie hat ihm den Tod angekündigt. Elia flieht – er fordert von Gott den Tod. Elia am Ende – der Große, Starke, Mutige, das Gottesvolk am Ende, Gott am Ende. Das mochte ich nicht. Elia erlebt dann so etwas wie eine engelische Therapie. Der Bote Gottes bringt Brot, Wasser, Ermutigung und erneute Beauftragung. In der Kraft dieser Erfahrung macht Elia den Weg zum Gottesberg Horeb. Dort treffen die beiden aufeinander, Elia und

Gott. „*Und siehe, das Wort des Herrn kam zu Elia: Was machst du hier, Elia?*“

Elia klagt Gott an:

Er sprach: Ich hab geeifert für den Herrn, den Gott Zebaoth; denn Israel hat deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übriggeblieben und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen.“ (1. Könige 19, 9.10)

Die Reaktion des Angeklagten: „*Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn! Und siehe, der Herr wird vorübergehen. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her, der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben, aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.*“ (Verse 11.12)

Nein, Gott ist kein Stürmer, kein Erschütterer, kein Flammenwerfer, so hätte sich Elia das wohl gewünscht, und nicht nur Elia. Ein stilles, sanftes Sausen, ein vorübergehender Gott, er lässt sich nicht festhalten.

„Als Elia das stille, sanfte Sausen hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: Was hast du hier zu tun, Elia?“

Er sprach: Ich habe für den Herrn, den Gott Zebaoth, geeifert; denn Israel hat deinen Bund verlassen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwert getötet, und ich bin allein übriggeblieben und sie trachten danach, dass sie mir das Leben nehmen.“ (Verse 13.14)

Dieselbe Frage – als Antwort dieselbe Anklage, wörtlich, kein Bericht also, sondern Weiter-Denken und Weiter-Sagen durch die Redaktoren – Väter.

Die Antwort des Angeklagten: Es geht weiter, Gott ist nicht am Ende, Elia auch nicht. Das Gottesvolk auch nicht. Der politische Auftrag ist klar: Gegenkönige werden eingesetzt, der Nachfolger Elias wird bestellt, dem Jahwe gehorchenden Rest des Gottesvolkes wird Zukunft versprochen. (Verse 15 – 18) Alles in Allem: ER regiert! Nicht Baal, nicht Ahab, nicht Isebel.

„Es wird regiert, ... und zwar hier auf Er-



den, aber ganz von oben, vom Himmel her. ... Gott sitzt im Regimente.“ Der Theologe Karl Barth hat das gesagt, am Abend vor seinem Tod, im letzten Gespräch mit seinem Freund.

Was für eine Ermutigung! Es wird regiert! Von oben!

So war es auch 1989 zu hören, als es darum ging, das Geschehene zu deuten, so war es allerdings auch 1939 zu hören und 1914. –

Entfremdung? Entfremdung.

Gott hat in diesem Text verschiedene Gesichter: Nicht nur das des Regenten, sondern auch das des Wüstenführergottes, Sterbehelfers, Therapeuten, des angeklagten Richters, des Seelsorgers. Man kann die Liste der Gesichter Gottes aus der Bibel erweitern:

- Gott als Schöpfer durchs Wort (Gen 1,3)
- als Töpfer, Hand-Werker (im Wortsinn!), der die Geschöpfe formt (Gen 2,7)
- Gott als Gesprächspartner und Freund (Ex 34,11; Joh 15,14f)
- als König (Ps 97,1)
- als Hirte (Ps 23,1)
- als Richter und Angeklagter (Ps 98,9; Hi 31,35-37)
- als Kriegsherr und Friedensstifter (Ex 14,14; Jes 9,1-6)
- als Vertragspartner des Satans (Hi 1,6-12)
- als Weltherrscher (Ps 8)
- als Herr über Leben und Tod (Ps 104, 27-30)
- als Vater (Ps 103,13; Jes 63,16)
- als Mutter (Jes 66,13)
- als enttäuschter Liebhaber (Hos 2,7ff)
- als Amme, Erzieher (Hos,11,3)
- als Bettler (Spr 14,31; 17,5; Mt 25,40), usw.

Die Gesichter Gottes lassen sich nicht zu einem Gesicht zusammenbringen: Sie zeigen unglaublich reiche Vielfältigkeit, sie ergänzen sich, sie stören sich, sie ignorieren sich, sie verbieten Fixierung und Objektivierung. Aber immer ist er der Redende und der Zuhörende.

Gott tut sich kund auf alle mögliche und unmögliche Art und Weise. Und die vielen Gesichter lassen sich nicht zusammenbringen. Aber jedes Gesicht ist er. Und so viel lässt sich festhalten:

- Gott ist in der Bibel nicht gleich ich
- Gott ist kein Objekt unserer „Vorstellungen“

- Der „persönliche“ Gott ist nie mein Besitz

aber:

Er steht in Beziehung zu mir,
ich stehe in Beziehung zu ihm.
Beziehung gelingt, misslingt,
wird gebraucht, missbraucht.
Entfremdete, entfremdende Beziehung.
Ich lebe, weil ich in Beziehung zu ihm stehe.
Denn er spricht mich an und hört mir zu.
Das macht meine Würde aus.
Er beugt sich zu mir
oder hebt mich hoch,
damit wir in Augenhöhe miteinander reden können.
Darauf hat er sich eingelassen.
Und so lebt er, weil er in Beziehung zu mir steht.
Das macht seine Würde aus.

Übrigens: Der Begriff „Entfremdung“ setzt diese Beziehung voraus. Und in solcher Beziehung zu leben: das ist der Weg aus der Entfremdung.

Hören wir dazu verschiedene Stimmen:

- *„Rede, dass ich dich sehe!“ Dieser Wunsch wurde durch die Schöpfung erfüllt, die eine Rede an die Kreatur durch die Kreatur ist; denn ein Tag sagt dem andern, und eine Nacht thut kund der andern. (J.G. Hamann)¹*
- *„Gott in aller Konkretheit als Sprecher, die Schöpfung als Sprache: Anruf ins Nichts und Antwort der Dinge durch ihr Ersteh'n, die Schöpfungssprache dauernd im Leben aller Kreaturen, das Leben jedes Geschöpfs als Zwiegespräch, die Welt als Wort, – das kundzugeben war Israel da. Es lehrte, es zeigte: Der wirkliche Gott ist der anredbare, weil anredende, Gott.“ (M. Buber)²*
- *„...Es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Mund und in deinem Herzen, dass du es tust.“³*

Weiter gedacht:

- *„Gott“ ist eine der vielen poetischen Aus-*

¹ J. G. Hamann, *Sämtliche Werke* Bd. II, 1950, S. 198f.

² M. Buber, *Werke*, Bd. II, 1964, S. 743.

³ Deut. 30,14. Übersetzung nach Martin Luther, 1985,



drucksweisen für den höchsten Wert im Humanismus und keine Realität an sich.“ (E. Fromm)⁴

Also doch keine Beziehung?

- „*In meiner nicht-theistischen Sprache würde ich sagen: Der Mensch bleibt sich selbst überlassen, und niemand kann für ihn tun, was er nicht selbst, allein auf sich gestellt, für sich tun kann.*“ (E. Fromm)⁵
- „Allein auf sich gestellt“: Jean Paul hat die Konsequenz gezogen in der „Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, dass kein Gott sei“:
- „*Ich bin nur neben mir.*“⁶
Entfremdung? Entfremdung.

Weiter gedacht:

- „*Ein Mensch, der ohne Glaube zu leben versucht, wird steril, hoffnungslos und bis ins Innerste seines Seins verängstigt.*“ (E. Fromm)⁷ Glauben steht hier nicht für Vertrauen, sondern ist Grundhaltung, Charakterzug.

Zurück zum Anfang:

- die erste Richtung des Themas – Religion führt in die Entfremdung durch Verobjektivierung und Instrumentalisierung Gottes, Verobjektivierung, Instrumentalisierung von Menschen, ihren Werken, Worten, Gedanken...
- die zweite Richtung: Religion führt aus der Entfremdung durch das Leben in der Beziehung, im Gespräch: *Audio, ergo loquor – ich höre, deshalb rede ich.*

Gott tut sich kund auf denkbare und undenkbare Art und Weise. Deshalb noch einmal zurück zu dem Text, zu dem „*stillen, sanften Sausen*“ (Luther)⁸, anders übersetzt: die „*Stimme eines ver-schwebenden Schweigens*“ (Buber)⁹ „*die leise*

Stimme eines nachlassenden Windes“¹⁰ – wie auch immer.

Da steht auf ein Mal etwas, was nicht zu der Massivität des Textzusammenhangs passt, was gegen diesen Zusammenhang steht, was ihn in Frage stellt. Ein „stilles, sanftes Sausen“: jenseits von politischen Aufträgen, jenseits der natürlichen Mächtigkeiten, aber nicht metaphysisch, nicht eine Verlängerung oder Steigerung des Vorhandenen, eher eine Umkehrung, ungenständig und doch im Bereich des Anschaubaren, des Anhörbaren¹¹.

Es geht nicht um Vorstellungen, was man von einem Gott erwartet, nicht um Spekulationen über eine neue höhere, geistigere Gottesvorstellung. Das Erfasstwerden von einem „stillen sanften Sausen“ ist für uns nicht imitierbar, wiederholbar, nicht verfügbar, nicht objektivierbar, erlernbar, beherrschbar, aber hörbar, beantwortbar...

Zu der Ehrfurcht vor dem Leben gehört auch die Ehrfurcht vor dem mich Ansprechenden, vor dem mich manchmal ohne Worte Ansprechenden, vor dem mich durch ein „stilles, sanftes Sausen“ Ansprechenden.

⁴ Fromm Forum 13/2009, S. 13.

⁵ Erich Fromm, *Ihr werdet sein wie Gott*, 1987, S. 76.

⁶ Jean Paul, *Werke*, Bd. II, 1959, S. 270.

⁷ Erich Fromm, „Glaube als Charakterzug“, in *Fromm Forum* Heft 6 (2002).

⁸ 1. Könige 19,12, Bibel, ebd.

⁹ *Die Schrift*, verdeutsch von M. Buber u. F. Rosenzweig, Bd. 2, 1992, S. 406.

¹⁰ Übersetzt nach Lexicon in veteris testamenti libros. Köhler-Baumgartner 1958.

¹¹ Vgl. dazu G. v. Rad, *Theologie des AT*, Bd. II, S. 33.